

MARC-UWE KLING



DAS
KÄNGURU-
MANIFEST



ullstein



Das Känguru zieht an seiner Tüte.

»Schon mal drüber nachgedacht, dass es von uninformatiert kein langer Weg zu uninformatiert ist?«, fragt es und legt die Tüte im Blumenkasten ab. »Man muss nur ein »n« wegnehmen.«

Dann spuckt es in den Blumenkasten.

»Bäh! Das ist ja eklig!«, rufe ich.

»Was denn? Soll ich etwa vom Balkon runterspucken?«, fragt das Känguru und spuckt noch mal in den Blumenkasten. Es friemelt sich etwas Tabak aus dem Mund. »Der Filter ist nicht so gut geworden.«

Ich blicke auf die unzähligen toten Pflanzen in den Kästen.

»Was für ein Massaker«, sage ich kopfschüttelnd.

»Willst du unterstellen, die Pflanzen sind kaputtgegangen, weil ich da ab und zu reingespuckt habe?«

»Entweder das, oder du hast ihnen zu viele Wortwitze erzählt.«

»Au contraire!«, ruft das Känguru. »Ich glaube, Gerlinde gesagt, dass die Pflanzen vertrocknet sind, weil ich nicht oft genug reingespuckt habe.«

»Das ist wahrscheinlich hochgiftig, was du da ausspuckst.«

»Quatsch. Ich kann gut mit Pflanzen«, sagt das Känguru. »Ich habe den grünen Gaumen.«

»Boah. Wie widerlich.«

Das Känguru spuckt noch mal auf die toten Küchenkräuter.

»Und ich hatte mir letzten Sommer Sorgen gemacht«, sage ich, »weil ich das Gefühl hatte, von der Petersilie high zu werden ...«

»Fressflash!«, ruft das Känguru und zieht einen halbgeessenen Schokoweihnachtsmann aus seinem Beutel.

»Früher haben wir immer die Verpackungen von den Schokoweihnachtsmännern sehr sorgfältig abgezogen und geplättet, und dann haben wir auf dem Schulhof miteinander getauscht«, sagt das Känguru. »So war das damals im Osten.«

»Als ich zur Grundschule ging, da hatten alle so tolle Stickeralben«, sage ich. »Mit bunten, glitzernden, sogar mit phosphoreszierenden Aufklebern. Nur ich war der einzige Junge auf der ganzen Welt, dem seine Eltern kein Stickeralbum gekauft hatten. Ich weiß nicht mal mehr, warum. Wahrscheinlich fanden sie es zu teuer oder zu blöd, oder sie

konnten mich nicht leiden. Jedenfalls habe ich mir dann selber ein Stickeralbum gebastelt, indem ich die leeren Folien zusammentackerte, die übrigblieben, wenn mein Papa seine Adressaufkleber verklebt hatte. Darin habe ich dann ›Schreib mal wieder‹-Aufkleber von der Bundespost – die waren weiß, oval und mit einer fetten Taube – und diese furchtbar hässlichen ›Ein Herz für Kinder‹-Aufkleber gesammelt.«

»Warum hast du nicht gleich die Adressaufkleber von deinem Vater gesammelt?«, fragt das Känguru.

»Habe ich«, sage ich. »Davon hatte ich 'ne ganze Menge im Album.«

»Niedlich.«

»Aber die anderen Kinder wollten nie Aufkleber mit mir tauschen.«

»Es muss hart gewesen sein, im Kapitalismus aufzuwachsen«, sagt das Känguru. »Ihr durftet ja nicht mal ohne Gängeleien ins schöne Mecklenburg fahren, um Urlaub zu machen.«

»Nee«, sage ich. »Immer nur in die Südsee. Jedes Jahr in die Südsee.«

»Das muss genervt haben.«

»Das hat genervt«, sage ich. »Aber es war auch nicht alles schlecht im Westen ...«

»Zum Beispiel hattet ihr Farben«, sagt das Känguru.

»Ja, und wir hatten in Einkaufszentren riesige Container mit unfassbar vielen kleinen, giftigen Plastikbällen, wo man seine Kinder loswerden konnte. Was ich damals schon an Weichmachern gelutscht habe ... Na ja, wie dem auch sei, ich fand mein Stickeralbum trotzdem super. Ich habe das sogar noch in einer Kiste auf dem Schrank.«

»Ich hab die Weihnachtsmänner bestimmt auch noch irgendwo«, sagt das Känguru und beginnt tief unten in seinem Beutel zu graben. Allerhand Dinge, die im Weg sind, wirft es achtlos zur Seite. Zwei rote Boxhandschuhe, eine Packung Schnapspralinen, Band 17 bis 23 der Marx-Engels-Werke, diverse Aschenbecher, ein sich selbst aufblasendes Riesenkänguru, einen Tacker, einen Flachbildschirm, einen Bolzenschneider und ein Fabergé-Ei, das ich gerade noch auffangen kann. Es zieht eine riesige Mindmap aus seinem Beutel, auf der »Masterplan« steht, und danach einen kleinen Zettel, auf den es die Weltformel gekritzelt hat: »0=0«. Schließlich zieht es ein Elementarlehrbuch Deutsch für Ausländer hervor.

»Hier! Kuck!«, sagt es. »Damit hab ich Deutsch gelernt.«

»Echt?«, frage ich.

»Ja, kurz nach dem Vietnamkrieg, als wir aus Ho-Chi-Minh-City nach Ostberlin gekommen sind.«

»Davon hast du mir noch nie erzählt.«

»Na ja«, sagt das Känguru. »Da gibt's nicht viel zu erzählen. Mutti und ich kamen ja als Vertragsarbeiter in die DDR. Beim Vietcong gab es nichts mehr für uns zu tun, und in Ostdeutschland herrschte Arbeitskräftemangel, deshalb hat die DDR Arbeiter aus sozialistischen Bruderstaaten eingeladen.«

Das Känguru reicht mir das Lehrbuch. Es heißt: *Guten Tag, Kollege!*

Ich schlage es in der Mitte auf und lese laut vor:

»Lesen Sie!

Die Fahrt in den Betrieb

Peter: Guten Tag, Antonio und Carlos. Was habt ihr heute gemacht?

Antonio: Wir sind heute das erste Mal in den Betrieb gefahren.

Peter: Wann seid ihr zur Haltestelle gegangen?

Carlos: Schon um 5:20 Uhr. Zuerst ist der Bus Linie 12 gekommen, aber den Bus haben wir nicht genommen. Er fährt nicht zum Betrieb.

Peter: Habt ihr lange gewartet?

Antonio: Vielleicht 10 Minuten.

Peter: Und wie lange dauert die Fahrt zum Betrieb?

Antonio: Ungefähr 15 Minuten.

Peter: Habt ihr pünktlich mit eurer Arbeit begonnen?

Carlos: Ja, pünktlich um 6.«

Ich klappe das Buch wieder zu,

»Glaubst du, Peter war bei der Stasi?«, frage ich.

»Wahrscheinlich waren sie alle drei bei der Stasi«, sagt das Känguru. »Ich stand jedenfalls nicht um 5:20 an der Bushaltestelle, um den Leuten in der Linie 12 zu winken. Klapp mal ganz hinten auf.«

Ich tue wie mir geheißen. Da liegen sorgfältig abgezogen und geplättet zwei Weihnachtsmänner.

»Los! Hol dein Stickeralbum«, sagt das Känguru, »dann können wir tauschen.«



Ich setze mich an meinen Computer und hole meine E-Mails ab. Einige davon lese ich und schiebe sie in den »Beantworten«-Ordner meines Mail-Programms. Dann verschiebe ich ein paar ältere E-Mails aus dem »Beantworten«-Ordner in den »Dringend«-Ordner, und dann verschiebe ich ein paar noch ältere E-Mails aus dem »Dringend«-Ordner in den »Wirklich dringend«-Ordner. Dann lösche ich einige von der Zeit überholte E-Mails aus dem »Wirklich dringend«-Ordner und schalte den Computer wieder aus. Es überkommt mich das wohlige Gefühl, heute schon richtig was erledigt zu haben.

Das Känguru sitzt am Schreibtisch und kritzelt in ein kleines Buch.

»Hast du zufällig mein Jo-Jo gesehen?«, frage ich. »Weißte? Das aus Terrakotta, das mir der chinesische Jo-Jo-Guru geschenkt hat.«

»Nein«, sagt das Känguru ohne aufzublicken.

»Ich warne dich«, sage ich. »Wenn du es heimlich genommen hast, dann müsste ich das als Vertrauensbruch erster Güte werten und die Konsequenzen ...«

»Schreib mir doch diesbezüglich eine E-Mail«, sagt das Känguru, »und setze die Worte Viagra und Penispumpe in den Betreff. Dann kümmert sich mein Spamfilter drum. Und jetzt sei still, ich muss mich konzentrieren.«

»Was schreibst du denn da überhaupt?«

»Ich habe mich entschlossen, ein Tagebuch zu führen. Der Gedanke wurde mir nämlich unerträglich, dass meine unglaublich reiche und gehaltvolle Gedankenwelt für die Nachwelt verloren sein soll.«

»Aber ich schreibe doch sowieso immer alles mit«, sage ich.

»Nicht meine innersten Gedanken«, sagt das Känguru. »Die kennst du nicht.«

»O doch!«, sage ich. »Ich weiß, was du denkst.«

»So?«, fragt das Känguru. »Was denke ich denn?«

»Du denkst: ›Zeit für ein Schnitzelbrötchen.««

Das Känguru blickt auf.

»Das war nur Zufall!«, ruft es.

»Darf ich dein Tagebuch lesen?«, frage ich.

»Oh! Ganz im Gegenteil«, sagt das Känguru. »Das müsste ich als Vertrauensbruch erster Güte werten.«

Es steht auf, packt das Buch in die Schreibtischschublade und schließt diese ab.

»Ich geh jetzt ins Fitnessstudio«, sagt es. »Muss für die Schachboxweltmeisterschaft

trainieren«, und gleich darauf ist es verschwunden.

Der Schlüssel zur Schublade steckt.

Plötzlich höre ich die Stimme von Prinzessin Leia in meinem Kopf. Sie ruft: »Luke! Luke! Eine Falle! Eine Falle!«

Vorsichtig öffne ich die Schublade. Nichts explodiert. Ich nehme das Büchlein heraus und lese:

»Hallo blödes Tagebuch. Es langweilt mich jetzt schon, dir zu berichten. Der Gedanke, in späterer Zeit nachlesen zu müssen, was für einen Schwachsinn ich heute gedacht habe, ist mir ein Gräuel. Zum Beispiel habe ich mich heute Morgen gefragt, in wie vielen amerikanischen Universitäten Kant wegen seines obszönen Namens wohl vom Lehrplan gestrichen wurde.

Und danach kam mir der Gedanke, dass mal jemand ein Wort erfinden sollte, das man fluchend rufen kann, wenn einem plötzlich auffällt, dass man ganz schön verarscht worden ist. Ich schlage ›Razupaltuff!‹ vor.

Jetzt gerade denke ich, dass ich versuchen sollte, den geliebten Führer Nordkoreas, den iranischen Präsidenten, den israelischen Premier und die ehemalige Gouverneurin von Alaska dazu zu bringen, ihre finanziellen Differenzen zu überwinden und unter dem Namen ›Die Fanatischen Vier‹ die erste schwizerdütsche Hip-Hop-Platte von Weltgeltung zu veröffentlichen. Ich würde das produzieren. Und dann würde ich ihnen ein Konzert in der CO2-Arena organisieren. Ach! Ich muss gestehen, blödes Tagebuch, dass ich dich eigentlich nur angelegt habe, weil ich Marc-Uwes blödes Terrakotta-Jo-Jo kaputt gemacht habe, und weil ich weiß, dass er nicht widerstehen kann, dich heimlich zu lesen. – Ha! Du bist so leicht zu spielen wie eine Kinderflöte, Alter! – Nun ja. Jedenfalls weißt du es jetzt, aber du darfst mir keine Szene machen, weil dann müsstest du zugeben, dass du heimlich mein Tagebuch gelesen hast, und dann wären wir Vertrauensbruch-erster-Güte-mäßig quitt, und du dürftest drum nicht mit mir schimpfen, und egal, welchen Weg du wählst, er wird dich in den Wahnsinn treiben.

Schönen Tag noch! Dein Känguru.

PS: Falls du einkaufen gehst, bring bitte Schnapspralinen mit.«

»Razupaltuff«, murmele ich.